

hORA-Leseformat

20. Sonntag nach Trinitatis

18. Oktober 2026

St. Matthäus-Kirche im Kulturforum



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist
und was der HERR von dir fordert:
nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.«

(Micha 6,8)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 20. Sonntag nach Trinitatis hier in St. Matthäus.

Was gut ist, das scheint so leicht zu beantworten und doch so schwer...: „nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ So einfach und doch so schwer...

Angelika Obert ist bei uns. Angelika Obert war lange Jahre Rundfunkpfarrerin unserer Landeskirche, hat Radio- und Fernsehgottesdienste verantwortet. Heute hält sie uns die Predigt. Herzlich willkommen!

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch! Und mit deinem Geist.

Amen.

Lied

In Gottes Namen fang ich an

(EG 494,1-3)

494

The musical score is written on a single staff with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The melody is simple and consists of eighth and quarter notes. The lyrics are written below the staff, with hyphens indicating syllables that span across notes. The score ends with a double bar line.

1. In Got - tes Na - men fang ich an,
mit Gott wird al - les wohl - ge - tan
was mir zu tun ge - büh - ret;
und glück - lich aus - ge - füh - ret.
Was man in Got - tes Na - men tut,
ist al - lent - hal - ben recht und gut
und kann uns auch ge - dei - hen.

2) Gott ist's, der das Vermögen schafft,
was Gutes zu vollbringen;
er gibt uns Segen, Mut und Kraft
und lässt das Werk gelingen;
ist er mit uns und sein Gedeihn,
so muss der Zug gesegnet sein,
dass wir die Fülle haben.

3) Wer erst nach Gottes Reiche tracht'
und bleibt auf seinen Wegen,
der wird von ihm gar reich gemacht
durch seinen milden Segen.
Da wird der Fromme froh und satt,
dass er von seiner Arbeit hat
auch Armen Brot zu geben.

Biblische Lesung

Markus 2,23-28

Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Predigt

Markus 2,23-28

Pfarrerin i.R. Angelika Obert

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist...« so werden wir heute vom Propheten Micha herausgefordert – und ich denke: Ach ja. Was gut ist – das bekommen wir doch wirklich von kleinauf gesagt. Und sehr bald merken wir auch: Gut – das kann Vieles bedeuten. Gut sein – das hängt mit Können zusammen – »gut in der Schule sein« – das war eine sehr zentrale Erwartung meiner Eltern. Und wenn schon nicht gut im Diktat, dann wenigstens gut im Sport. Gut sein – das bedeutete auch: artig sein, folgsam, fleißig, leise.

Aber »gut« – das hat auch was mit Besitz zu tun – wir sprechen von unserm »Hab und Gut«, unsern Guthaben. Gut ist es, was zu haben.

Aber sicher bedeutet »gut« auch »es richtig machen« – das Richtige tun – was dann für die Einen der präzise gepflegte Rasen sein mag, für die andern die wild wuchernde Bienenwiese – für die Einen die staubfreie Wohnung, für die andern der Verzicht aufs Auto.

Es sind eine ganze Menge Stimmen in uns und um uns, die uns sagen, was gut ist – und es kann sein, dass eine davon am allerlautesten in uns drängt, und uns in unserm Tun und Lassen wirklich beherrscht: Ich muss was leisten, Spitze sein. Ich muss was haben, sicher sein. Ich muss alles richtig machen, unanfechtbar sein.

Das Gutsein orientiert sich vor allem an den Erwartungen unserer Umwelt, vielleicht auch an unsern eigenen Einsichten – manchmal wohl auch Obsessionen.

Ziemlich leise in dem Stimmengewirr um's Gut-Sein bleibt da in unserer säkularen Welt die Stimme Gottes, in dessen Namen der Prophet spricht:

»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein von deinem Gott.«

Gottes Erwartung an uns – oft genug erstickt sie unter all den Bemühungen um's Gut Sein nach unsern eigenen Maßstäben. Es ist auch auf Anhieb nicht leicht zu hören, dass sich mit Gottes Erwartung an uns ein Freiheitsversprechen verbindet: Frei vom Leisten-Müssen, Haben-Müssen, alles Richtig-Machen-Müssen zielt seine Erwartung ja vor allem auf unsere Lebenshaltung: Ihr sollt euch verbunden wissen – verbunden mit dem Schöpfer allen Lebens in Demut, verbunden mit euren Mitmenschen in Wohlwollen. Und das könnt ihr, wenn ihr offen seid für sein Wort, seine Weisung.

Gut – so weiß der Prophet – ist Gottes Weisung für uns. – Und davon spricht – ein wenig auf Umwegen – auch der Predigttext, den wir heute bedenken, in dem es um den Sabbat geht. Bei Markus im 2. Kapitel wird erzählt:

Und es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen.

Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Liebe Gemeinde, für uns heute ist das ja ein bequemer Text: Sieh an, lässt sich da denken: Jesus hat das mit der Heiligung des Feiertags auch nicht so eng gesehen. Und mal wieder werden uns die Pharisäer als die allzu Pingeligen vorgeführt, die zurechtgewiesen werden. Aber natürlich ist es ganz so einfach dann doch nicht. Die Pharisäer stehen Jesus ja nah. Sie sind im biblischen Israel die Gruppe, der es ernst ist mit dem Wort Gottes, ernst mit der Demut, dem Verbundensein mit Gott: Zu Gottes Volk sind wir

berufen, wissen sie – und das wollen wir vor aller Welt auch bezeugen. Darin könnten sie uns direkt ein Vorbild sein.

Weil sie wissen, wie schnell die Verbundenheit mit Gott sich im Lebensalltag doch auch verliert, wie schnell Gott da auch vergessen wird, darum halten sie sich sehr genau an die vielen Regeln, die in der Tora aufgezeichnet sind – die alle dazu bestimmt sind, die Verbundenheit mit dem Ewigen eben nicht zu vergessen. Dazu gehört dann auch, den Sabbat als den Tag, der von Gott zur Ruhe bestimmt ist, von allen Alltagsgeschäften frei zu halten... Wenn man erstmal anfängt, in der Küche oder im Garten rumzukruschen – wie schnell ist dann der Sabbat schon wieder vergessen. Das wissen wir doch auch: Strukturen und Rituale sind wichtig, um den eigenen Vorsätzen treu zu bleiben. Nur ist es heute vielleicht eher das sonntägliche Jogging oder die Hafermilch im Müsli, was auf keinen Fall vergessen werden darf... die selbst auferlegte Regel, der treu zu bleiben wir uns schuldig fühlen.

Die Regeln sind hilfreich – aber sie haben auch eine Schattenseite: Sie verführen dazu, alle und alles bloß unter diesem einen Gesichtspunkt zu beurteilen: Ist das nun falsch oder richtig? Erlaubt oder unerlaubt? Ein bequemer Gesichtspunkt, wenn uns daran gelegen ist, uns von andern zu distanzieren – erstmal festzustellen, was sie falsch machen. Da urteilen wir im Namen unserer eigenen Richtigkeiten ja gern schnellfertig. Im Namen der Richtigkeit können wir sehr unbarmherzig sein – uns weit entfernen vom »Liebe üben«, das Gott doch von uns erwartet – Gott will solche Unbarmherzigkeit nicht.

Die Männer und Frauen, die mit Jesus gehen sind arm und haben offenbar für den Sabbat nicht vorsorgen können, warum auch immer. Sie haben Hunger, die Beine werden schwach, der Magen knurrt. Sie tun, was arme Leute damals taten und auch tun durften: Sie holen sich Körner aus den Ähren eines Getreidefelds. Das ist aber auch eine Art von Arbeit, die am Sabbat nicht erlaubt ist. Ihr Treiben wird bemerkt von den frommen Pharisäern, die sich über Jesus wundern: Wie kannst du das zulassen?

Wie in einem guten Streitgespräch zwischen Schriftgelehrten weist Jesus erst einmal darauf hin, dass die heilige Schrift doch selbst Ausnahmen kennt von den Regeln der Heiligung: Hungersnot soll nicht herrschen. Dafür

steht die Erinnerung an David, der doch ein Erwählter Gottes war. Als David und seine Leute auf der Flucht vor Saul hungerten, da durfte er die heiligen Brote essen, die doch für Gott bestimmt waren und die niemand anrühren sollte als die Priester.

Die Liebe zu Gott – die Verbundenheit mit Gott kann eben nicht losgelöst werden von der Sorge für die Mitmenschen. Gott selbst will, dass wir füreinander sorgen. Wenn wir meinen, der Hunger der andern gehe uns nichts an – dann beleidigen wir eben auch Gott.

Und dann erinnert Jesus seine Gesprächspartner an das Wesentliche, das sie bei all ihren Bemühungen um's Gutsein wohl aus dem Blick verloren haben – und was wir wohl meistens auch nicht im Blick haben. Er sagt: »Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen.« Der Sabbat liegt jenseits aller Pflichten. Er ist ein Geschenk.

Der siebte Schöpfungstag, an dem Gott ruht, will vor allem das Eine: Ruhe in unser unruhiges Leben bringen. Er ist dazu bestimmt, dass alle Unruhe in uns und um uns sich legt – wir uns wirklich Ruhe schenken lassen: Befreiung von allen Mühen und Bedrückungen, die uns sonst beschäftigen müssen. Es soll diesen einen Tag der Freude und Fülle geben und an ihm eine Ahnung von Erlösung und Vollkommenheit bei Gott, in seinem Reich.

»Wenn alle den Sabbat richtig feiern würden, wäre der Messias schon gekommen« – sagt ein Sprichwort aus dem rabbinischen Judentum. Und als Christen könnten wir sagen: Wenn alle sich diese Ruhe von Gott schenken lassen würden, dann wäre Gottes Reich nah.

Nun, es ist nicht nah – und auch wir sind ja fern von der Ruhe. Aber ein wenig mehr suchen könnten wir sie doch – am Sonntag, dem Tag der Auferstehung – könnten uns Gottes Freiheit schenken lassen, immer wieder – den einen Tag in der Woche, der nicht von der Frage bestimmt sein soll: Was muss ich heute machen? Ist das möglich, mal zu denken: Heute muss ich nichts machen. Heute bekomme ich Ruhe geschenkt. Und die Erinnerung daran: Mein Leben gründet doch nicht im Machen, im Machen müssen und Machen wollen.

Es gründet doch im Empfangen – mit jedem Atemzug wird es mir geschenkt, mit jedem Schritt werde ich gehalten – und ohne all die andern, die mit mir da sind, könnte ich ja auch gar nicht sein.

Es sollte doch diese Momente geben, in denen wir erfahren: Das Leben ist keine Pflichtübung, sondern ein Geschenk.

»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein von deinem Gott«.... Solche Verbundenheit ist gut.

Eine Verbundenheit, in der wir einander nicht immer danach befragen müssen: Was machst du richtig? Was machst du falsch? Sondern vielleicht zuerst fragen: Was brauchst du? Wonach hungerst du? Und manchmal, wenn wir allzu verbissen unsern Zielen nachjagen, dürfen wir uns das wohl auch selbst fragen. Lass dir Ruhe schenken.

Amen.

Gebet

Guter Gott,
Deine Liebe währt ewig!
Deine Liebe leitet uns.
In Deiner Liebe können wir uns fallen lassen.

Und wenn wir uns fallen lassen,
tun wir schon was gut ist:
Uns Deiner Fürsorge anvertrauen.
Im Bewusstsein Deiner Fürsorge leben.

Dann sind wir schon da.
Dann leben wir schon auf Deinen Wegen:
In der Liebe, in der Güte, in der Demut...

Lass uns das verinnerlichen!
Innehalten, Innewerden:
Wonach wir suchen,
wonach unsere Seele sucht,
wonach unsere Mitmenschen suchen:
Was brauchst du?
Wonach hungerst du?

In der Güte leben.
Einander Gutes tun.
Einander gut tun.
Dafür wollen wir leben,
darum wollen wir bitten:
Für uns selbst,
für unsere Lieben,
für unsere Welt:
Lass sie zu sich kommen,
zu sich finden,
zu Dir finden!

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
 Auguststraße 80
 10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS